

Zur Geschichte

der

Druck

Deutschen Volksstämme

Norddeutschlands und Dänemarks

im Altertum und Mittelalter.

1908

W

Von

Wilhelm Seelmann.

(Aus dem Niederdeutschen Jahrbuche XII.)

"N. J."

XX-191

Norden und Leipzig.

Diedr. Soltau's Verlag.

1887.

Druck von Diedr. Soltau in Norden

Nordthüringen.

Das Land zwischen Elbe, Harz und Unstrut ist altthüringischer Boden, und noch lange nach dem sechsten Jahrhundert, wo die Sachsen sich desselben bemächtigten, zeugte der Name Nordthüringen von seiner einstigen Zugehörigkeit zu dem grossen thüringischen Reiche*).

Während jenes altsächsische Gebiet, das sich jenseits des Harzes über die Gaue Ostfalens und Engerns weithin ausbreitet, im Besitz desselben Volksstammes von Anfang unserer Geschichtskennntnis bis auf den heutigen Tag geblieben ist, wogte eine Völkerwelle nach der andern über die nordthüringische Ebene. Völker und Heere kamen und zogen fort, aber mit ihnen verbreitete sich die Kunde dessen, was an den Ufern der Unstrut geschehen war, zu Franken und Langobarden, also den Völkern, deren Geschichtschreibung wir die Nachrichten über die ältere Geschichte Deutschlands nach der Völkerwanderung verdanken. Und die Schlachten und Kämpfe, in welchen sich hier die Franken, Sachsen und Thüringer gegenüberstanden, wurden Gegenstand der Heldensage, welche durch Jahrhunderte ihre Erinnerung bewahrte und den ältesten Chronisten der Sachsen überlieferte.

So ist es gekommen, dass die Nachrichten für die Geschichte Nordthüringens in vorchristlicher Zeit, so spärlich sie auch immerhin sind, reichlicher fliessen als für das übrige Norddeutschland insgesamt. Die Geschichte des kleinen nordthüringischen oder wie man später sagte, ostsächsischen Gebietes, das sich vor der Ottonischen Zeit weder durch machtvolle Stellung noch durch Heldenthaten einheimischer Fürsten über die benachbarten Länder erhob, erhält so eine erhöhte Bedeutung, indem sie zum Mittelpunkt der altsächsischen Geschichte, ja der des gesammten Norddeutschlands für die Jahrhunderte wird, welche zwischen den Römerkriegen und der Einführung des Christenthums liegen.

Noch eine zweite Quelle fliessen der Geschichte dieses Landes, die kaum benutzt, noch lange unerschöpft sein wird: Mundart und

*) v. Ledebur, Nordthüringen. Berlin 1852, S. 30 ff. Das eigentliche Thüringen heisst nie Südthüringen, sondern stets einfach Thüringen. Doch wird im Gegensatz zum Nordthüringgau der Thuringowe oder Altgowe in den Urkunden Ludwigs v. 25. Jan. 877 und Ottos I. v. 4. Mai 947 und 21. Apr. 956 Pagus Suththuringa genannt. Der Name Ostthüringer, Widsidh v. 86, ist auf das Gebiet östlich der Elbe, welches im 6. Jahrh. zum thüringischen Reiche gehört hat, zu beziehen. Die v. 30 erwähnten Thüringer sind dagegen die eigentlichen südlich der Unstrut wohnenden, nicht die niederrheinischen bereits i. J. 491 von den Franken unterworfenen Thüringer.

Ortsnamen. Das Slaventum, welches jenseits der Elbe, alles deutsche Wesen vernichtend, Sprache und Namen hinweggeschwemmt hat, stiess in Nordthüringen auf den Volksstamm, welchem bestimmt war, dem Deutschthum das an die Slaven verlorene Gebiet dereinst siegreich zurückzugewinnen. Zahlreiche Slaven durften auf das linke Ufer der Elbe übersiedeln, aber eine herrschende Stellung, welche die deutsche Sprache und die deutschen Ortsbezeichnungen gefährdete, hat das Slaventum nur in einem Teile der Altmark und dem benachbarten Drawen errungen, aber auch hier war seine Herrschaft entweder nicht ausschliesslich oder nicht dauernd genug, um die alten Ortsnamen der deutschen Bevölkerung der Vergessenheit anheim fallen zu lassen.

Wir werden später sehen, wie in mundartlichen Eigentümlichkeiten die Herkunft der in Nordthüringen oder Ostsachsen siedelnden Volksstämme sich noch nach einem Jahrtausend verrät, und wie die Namen, mit welchen sie ihre Niederlassungen benannten, zum vollen Beweise einer alten Volkswanderung werden, deren Kunde keine Geschichte, keine Sage der späteren Zeit bewahrt hat.

Einer Reihe von Untersuchungen, welche bestimmt sind, mittelbar oder unmittelbar zur Erforschung der älteren Geschichte des sächsischen Stammes und seiner Sprache beizutragen, wird es gut sein einen Überblick über die Besiedelung des Landes, welches zunächst in den Mittelpunkt der Forschung treten muss, voranzuschicken. Die in demselben vorgetragenen neuen Ansichten werden in den nachfolgenden und einer zweiten Folge von Abhandlungen ihre Begründung finden.

Die ältesten Bewohner des nordthüringischen Gebietes, welche uns genannt werden, waren suebische Angeln, stammverwandt und vielleicht im hieratischen Bunde vereinigt den Semnonen in der Mark Brandenburg, ohne jede Verwandtschaft dagegen mit den ihnen gleich benannten Angeln in Schleswig.

Im zweiten Jahrhundert fand der grosse Suebenauszug aus Norddeutschland statt. Die Semnonen und die ihnen verbündeten und benachbarten suebischen Stämme geben ihre Sitze in Norddeutschland auf, welche sie mindestens zweihundert Jahre innegehabt hatten. Bekannt ist, dass sie unter dem Namen Schwaben und Alemannen im Beginn des dritten Jahrhunderts in Süddeutschland wieder auftauchen.

Die Zeit, in welche der Aufbruch der semnonischen Sueben fiel, lässt sich genauer bestimmen. Aus einem der Fragmente des Dio Cassius*) erfahren wir, dass i. J. 174/5 die in Oberungarn ange-

*) Dio Cassius, Epitome lib. LXXI c. 20 ὥστε καὶ τοὺς Κουάδους μὴ φέροντας τὸν ἐπιτειχισμὸν μεταναστῆναι πανδημί πρὸς Σευμόνας ἐπιχειρῆσαι. ὁ δὲ Ἀντωνῖνος προμαθὼν τὴν διάνοιαν αὐτῶν, τὰς διόδους ἀποφράξας ἐκώλυεν. οὕτως οὐ τὴν χῶραν αὐτῶν προσκτῆσασθαι, ἀλλὰ τοὺς ἀνθρώπους τιμωρῆσασθαι ἐπεθύμει. [Vgl. Baumann, Forsch. z. d. Gesch. 16, 223, der bereits in fast gleicher Begründung die Wanderung der Sueben um 178 setzt. Wegen des

sessenen Quaden infolge der Belästigungen, welche sie von der in ihr Gebiet gelegten römischen Besatzung ertragen mussten, den Beschluss fassten, ihr Gebiet zu verlassen und zu den Semnonen zu ziehen, der römische Kaiser Marc Aurel aber ihren Abzug verhindert habe. Der Beschluss der Quaden hatte nur Sinn, wenn sie sich den zunächst in das sarmatische Tiefland wandernden Semnonen als Kampfgenossen anschliessen oder, was weniger wahrscheinlich ist, deren verlassene Sitze zwischen Oder und Elbe einnehmen wollten. Denn dass die Quaden gegen die mächtigen Semnonen den Kampf aufnehmen wollten, ist ebenso undenkbar, als dass sie erwarten durften in einer Zeit, wo die Semnonen selbst neuer Äcker bedurften, freiwillig in deren Gebiet aufgenommen zu werden. Wenn ferner Marc Aurel den Abzug der Quaden durch Besetzung der Pässe verhinderte, so erklärt sich diese Massregel glaublicher aus der Besorgnis, dass die Quaden die Semnonen bestimmen würden, mit ihnen vereinigt die Römer anzugreifen, als aus der Absicht, die Quaden zu strafen.

Der Suebenauszug entvölkerte das nordöstliche Deutschland vom Harz bis zur Havel. Zwar liegt kein Grund vor anzunehmen, dass die Semnonen und die übrigen Sueben bis auf den letzten Mann zu Marc Aurels Zeiten ihre norddeutsche Heimat verlassen haben, um gleich Goten, Burgunden und Vandalen in Pannonien und im Sarmatenlande neue Sitze zu erobern, vielmehr wird sich zunächst nur ein Teil der Bevölkerung, vielleicht wie bei den Auswanderungen anderer Völker ein Drittel, auf die abenteuerliche Wanderung nach den verlockenden Gefilden des Südens eingelassen haben. Aber wie es bei anderen Wanderungen dieser Art geschah, mag es auch hier gewesen sein. Ausgewanderte und daheim gebliebene unterhalten durch Hin- und Herzüglir Beziehungen zu einander. Je besseres von den Schicksalen der erstern in der Heimat verlautet, um so mehr ziehen ihnen aus dieser zu, und steht eine aussichtsvolle Eroberung bevor, dann kommt wohl fast das ganze Volk nach, um Kampf und Beute zu teilen. Die Eroberung des südwestlichen Deutschlands mag so durch die Gesamtheit der semnonischen Sueben bewirkt sein.

Jedesfalls verschwindet der Name der Semnonen und Sueben fortan aus der Geschichte des rechtselbischen Landes, und die Reste der alten Bevölkerung, welche zurückgeblieben sind, gehen auf in die Volksstämme, welche später das Land in Besitz nehmen. Nur im äussersten Nordwesten des alten suebischen Gebietes, in Schleswig-Holstein, erhielt sich der Suebename bei einem Völkchen, das neben Sachsen und Angeln seine Sitze bis zur Zeit der Merovinger festhält, den sogenannten Nordschwaben, wie sie von den fränkischen Geschichtsschreibern zum Unterschied von den süddeutschen Schwaben genannt werden.

Über das von den Sueben verlassene Gebiet ergoss sich eine Völkerwelle, welche von Jütland, den dänischen Inseln und Schonen

Jahres kommt in Betracht, dass Marc Aurel 175, vgl. Wietersheim-Dahn 1, 118 ff., die Donau verlässt und erst zu neuem Kriege zurückkehrt.]